

zuführen, und daß die Aggressivkraft des Dreibundes in diesen Jahren ganz systematisch gebrochen wurde, daß Rußland eine Annäherung zwischen Deutschland und Frankreich herbeizuführen suchte und daß der französische Botschafter in Berlin, Herr Bihourd, nach dem fast gleichzeitigen Besuch des Präsidenten Loubet in London und des Königs Viktor Emanuel III. in Paris triumphierend schrieb: „das sind unter den gegenwärtigen Verhältnissen nicht mehr internationale Höflichkeitsbezeugungen, das muß starken Eindruck auf Wilhelm II. machen.“ Und sie zitieren die Reichstagsrede des Grafen Bülow vom 20. Januar 1903, in der der deutsche Reichskanzler sagte, er sei überzeugt, daß die ruhigen und friedlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland den Interessen und dem Wohl der beiden Länder dienen, daß es eine Reihe von Fragen gebe, in denen sie in ihrem gegenseitigen Interesse Hand in Hand gehen können, und daß er seinerseits fortfahren werde, den guten Beziehungen zum Nachbarn im Westen die sorgfältigste Pflege zu widmen. Mit all' dem schildern sie doch einen Zustand, der mit einer Vorherrschaft Deutschlands in Europa ganz unvereinbar ist.¹ Wer immer wieder Annäherung und Verständigung sucht, der kann die Hegemonie weder besitzen, noch erstreben und kann erst recht nicht auf einen Krieg mit den Nachbarn hinarbeiten, mit denen er sich verständigen will.

Aber diese Feststellungen, die sich in einer Anklageschrift höchst seltsam ausnehmen, hindern ihre Verfasser nicht daran, in dem ihre Ausführungen zusammenfass-

1) A. a. O. S. 292/293